

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

7. (5. ausserordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres.

Während der Tafel folgte Toast auf Toast. Den Anfang bildete der auf Seine Majestät den Kaiser, den Herr Prof. Jentsch ausbrachte. Sodann sprach Herr Pastor Krüger-Lieberose, ferner Herr Geheimrat Friedel, sodann der Landrat Herr von Manteuffel, weiter Herr Feyerabend-Görlitz, Herr Amtsrichter Bauer-Dobrilugk und zum Schluß Herr Justizrat Brückner-Rixdorf, letzterer in poetischer Form auf die Damen.

In einer Pause wurde das Hallstattlied von Dr. Herm. Kade von der Tischgesellschaft gesungen.

Nach Tisch wurde unter Führung des Herrn Regierungs-Baumeisters Weber die Kirche besichtigt. Von den Klostergebäuden, die sich z. T. noch erhalten erhalten haben, ist die Kirche das wichtigste, Sie ist eine dreischiffige Basilika (Kreuzbau) und zeigt im Außenbau rein romanische Formen; im Inneren besitzt sie gotische Pfeiler und einen Renaissancealtar. Bei der Restaurierung hat man die Innen- und Außenwände mit einem halbweißen Kalkputz versehen und die Fugen mit roten Linien ausgezogen. Der Herr Vortragende verbreitete sich hierbei über die Verwertung des Kalkputzes und der Tünche im Mittelalter sowie über die Einführung des Backsteinbaues in die Provinz Brandenburg.

## 7. (5. außerordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 12. Juni 1907.

### Wanderfahrt nach Fürstenbrunn und Schloß Ruhwald.

Etwa 120 Mitglieder und Freunde der Brandenburgia waren der Einladung des Herrn Direktors Warschauer gefolgt, um die seit 25 Jahren bestehende Mineralwasserfabrik zu Fürstenbrunn, welche derselbe seit 5 Jahren leitet, zu besichtigen. In seiner Begrüßungsansprache hob der erste Vorsitzende, Herr Geh. Regierungsrat Friedel, hervor, daß sich an den Namen Fürstenbrunn Erinnerungen an den großen Kurfürsten knüpften, welchem die Quelle bei Fürstenbrunn der Überlieferung nach bekannt gewesen sei, weshalb denn auch auf dem Firmenschild der Fabrik dieser Fürst vor einem knieenden Pagen stehend dargestellt sei, der ihm einen Trunk Quellwasser in einem Pokale darreicht. Herr Geheimrat Friedel bemerkte sodann, er habe früher einen Pyrotechniker Rothe kennen gelernt, der im Hause des jetzigen Direktors wohnte und in der Nähe ein Laboratorium besaß, in welchem er Feuerwerkskörper herstellte. Zuweilen flog die Bude in die Lüft, und es galt als Regel,



daß Rothe bei jedem Besuch, den man ihm dann und wann abstattete, allemal einen Finger oder ein Fingerglied weniger aufzuweisen hatte. Nachdem der Herr Geheimrat dem Herrn Direktor Waschauer für die freundliche Einladung gedankt hatte, erteilte er dem Mitglied der Gesellschaft O. Monke das Wort zum einem kurzen Vortrag über die Geschichte der Quelle. Der Vortragende bemerkte, daß der nördliche Abhang der sogenannten „Spandauer Spitze“ in der Nähe von Fürstenbrunn schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt gewesen sei, wie prähistorische Gefäßreste bewiesen, die auf der Höhe gefunden worden seien. Die geschichtliche Überlieferung setze aber erst gegen Ende der Regierungszeit des Großen Kurfürsten ein, der einer Sage zufolge den Fürstenbrunner Quell im Jahre 1683 bei einer Jagd kennen lernte. An ihn erinnere ein kleines Denkmal beim Wohnhause und der Name Fürstenbrunn. Offiziel besteht dieser Name seit 50 Jahren; am 15. Mai 1857 beantragte das Polizei-Amt zu Charlottenburg die Erlaubnis zum Führen desselben, und am 25. Juli 1857 entsprach die Regierung diesem Antrage. Urkundlich erwähnt wird die Quelle zuerst in einem Schreiben der Stadt Charlottenburg vom 10. Dezember 1718 an König Friedrich Wilhelm I. Dieser hatte die Stadtverwaltung auffordern lassen, Gelände namhaft zu machen, in welchen den Bürgern neue Äcker zugewiesen werden könnten. In dem Antwortscheiben heißt es nach Gundlachs Geschichte der Stadt Charlottenburg u. a.: „So stellen wir daheim, ob Ew. Königl. Majestät der Bürgerschaft erstens den Strich vor der Teltowschen Haide diesseits der Spree vor unserm Ackerzaun hinter dem Rathause bis an den Stallweg hinter den P . . . Männkens . . . zu schenken allergnädigst geruhen wollen.“ Bezüglich der ferneren Geschichte Fürstenbrunns sei auf die Fußnote in Nr. 1 des Monatsheftes vom April 1907 S. 2 hingewiesen und nur noch ergänzend bemerkt, daß die Quelle im Jahre 1871 bei Anlage der Lehrter Eisenbahn in ihrer Existenz bedroht wurde. Man legte dann aber das Quellhaus an und führte von dort aus eine Röhrenleitung unter der Bahn hindurch. Durch diese Leitung fließt das Wasser noch heut direkt in die Fabrik. Eine Haltestelle Fürstenbrunn wurde bereits 1876 an der Lehrter Strecke eröffnet, bald aber wieder beseitigt, weil sie nicht genügend benutzt wurde. Vor 2 Jahren legten die Siemens-Schuckert-Werke die jetzige Station an, die sich eines außerordentlich regen Verkehrs erfreut. Der Zugang zum Quellhaus wurde im letzten Winter durch einen Bergrutsch fast verschüttet, so daß der Eintritt jetzt mit Schwierigkeiten verknüpft ist.

Die Herren Direktor Warschauer und Inspektor Mädels führten die Mitglieder der Brandenburgia durch alle Teile der Fabrik und erläuterten den Betrieb und die Wirkung der Maschinen, welche stündlich 1000 bis 1500 Flaschen automatisch reinigen und das natürliche Quellwasser mit



Kohlensäure (Tafelwasser) oder Sauerstoff (medizinisches Sauerstoffwasser) sättigen oder mit Fruchtsäften (Fürstenlimonade) versetzen. Seit kurzen wird auch „Apfelblümchen“ fabriziert und der dabei verwandte Apfelsaft an Ort und Stelle ausgepreßt.

Die Kohlensäure wird in den bekannten Stahlzylindern fertig bezogen, die bei Bierdruckapparaten Verwendung finden; doch wird der Druck des Gases reduziert, bevor dasselbe mit dem Quellwasser in Berührung kommt. Die gasförmige Kohlensäure tritt in den unteren Teil eines mehrere Meter hohen Zylinders ein, in welchen das Wasser oben einströmt. Mit welcher Sorgfalt hierbei verfahren wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Kohlensäure vor ihrem Eintritt in diesen Zylinder nochmals gereinigt wird, weil der Stahlzylinder, in welchem sie aus der Fabrik reingeliefert wird, durch ein Schraubenventil verschlossen ist, das möglicherweise gelegentlich geölt sein könnte; es könnten da Ölpartikelchen mit hinübergerissen werden und den Geschmack beeinflussen. Die Flaschenspülung geschieht mit Quellwasser. Die Flaschenfüllung erfolgt unter einen Druck von etwa 3 Atmosphären. Ein höherer Druck, also ein Mehrgehalt an Kohlensäure wäre zwecklos, weil er dem Konsumenten doch nicht zu gute käme, sondern nur ein stärkeres Aufbrausen der Flüssigkeit beim Öffnen der Flasche bewirken würde. Die Fabrik liefert jährlich etwa 5 Millionen Flaschen; von den 17 000 l, welche die Quelle in 24 Stunden hergibt, werden gegen 10 000 benutzt, 7000 laufen fort. Von den natürlichen Säuerlingen hat das Fürstenbrunner Tafelwasser den stets gleichbleibenden Gehalt an Kohlensäure und die gänzliche Abwesenheit solcher gelösten Stoffe voraus, deren Vorhandensein überflüssig oder gar unerwünscht sein könnte; von dem aus aqua destillata hergestellten kohlenensäurehaltigen Wasser aber unterscheidet es sich dadurch, daß das Quellwasser ein natürliches ist und nicht die Nachteile des chemisch vollkommen reinen Wassers besitzt. Es vereinigt also in sich lediglich die Vorzüge der natürlichen und der künstlichen Säuerlinge und vermeidet die Nachteile beider.

Von Fürstenbrunn aus begaben sich die Mitglieder der Gesellschaft nach dem Schlosse Ruhwald, wo sie vom Schloßherrn, u. M. Herrn Bankier Siegfried Abraham und seiner Frau Gemahlin empfangen und bewirtet wurden. Rektor Monke gab alsdann im Park einen kurzen Überblick über die Geschichte des Schlosses und des Parkes, die er eingehend in seinem Vortrage vom 9. Dezember 1906 (vgl. Heft 1 vom April 1907 S. 1—9) behandelt hatte, rühmte die herrliche Lage des Schlosses und machte dann über den Baumeister des Schlosses, Baurat Schwatlo, folgende Mitteilungen:

Karl Schwatlo wurde am 19. Juni 1831 zu Hermsdorf in Ostpreußen als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach dem frühen Tode des Vaters zog die Witwe nach Königsberg, um dort ihren Kindern die



nötige Ausbildung angeeignet zu lassen. Hier absolvierte Karl Schwatlo das Altstädtische Gymnasium und lernte bei einem verwandten Baubeamten architektonische Arbeiten kennen, wodurch schon in früher Jugend der Entschluß in ihm gefestigt wurde, sich dem Baufache zu widmen. An den freien Nachmittagen machte er Studien im Zeichnen zunächst auf der Kunstschule, dann auf der Malerakademie unter Knorr, Behrendsen, Rosenfelder und Gemmel. Nach seinem Abgang von der Schule trat er bei einem Vermessungsrevisor in Braunsberg als Eleve ein und legte im Sommer 1849 das Feldmesserexamen ab. Nach weiterer Absolvierung eines Elevenjahres im Baufach und des Studiums an der königl. Bauakademie und nach abgelegter Prüfung erhielt Schwatlo 1841 seine Ernennung zum Bauführer und 1857 zum Baumeister. Nachdem er 7 Jahre lang Hitzigs Hilfsarbeiter gewesen war, wurde er zu Anfang d. J. 1865 diätarischer Baubeamter des königl. Generalpostamtes; 1866 wurde ihm nebenher der Unterricht an der königl. Bauakademie übertragen. Seine Ernennung zum königl. Bauinspektor erfolgte 1867, die zum Regierungs- und Baurat 1868. Im Oktober 1877 verließ er seine Stellung bei der Post, um einem Ruf als ordentlicher Professor an der neubegründeten Technischen Hochschule zu folgen. 1872 erhielt er die Kriegsdenkmünze (1870/71) für Nichtkombattanten (er war der erste Deutsche, der nach der Übergabe der Festung Metz die Stadt betrat) und 1876 den Roten Adlerorden. Neben der Erfüllung seiner amtlichen Berufspflichten fand Schwatlo stets Zeit, seine schöpferische Kraft auch in privater Bautätigkeit zu erweisen. Von den zahlreichen Werken, welche er teils in amtlicher Stellung, teils privatim ausführte oder die nach seinen Zeichnungen gebaut wurden, seien folgende erwähnt:

an Post- und Telegraphengebäuden: General-Postamt (Leipziger Str.), die Postgebäude zu Grünberg, Düren, Merseburg, Göttingen, Witten, Wesel, Hagen, Königshütte, Neiße, Nordhausen, Bielefeld, Mainz, Stettin, Bremen, Berlin (Oranienburger Str. 35/36), Ober-Post-Direktionsgebäude zu Danzig, Postwagengebäude zu Berlin (Ziegelstr. 11), Façade des kaiserl. Telegraphen-Gebäudes (Jägerstr. 43/44) u. a. m.,

an öffentlichen Gebäuden: Länderhaus in Königsberg i. Pr., Kur- und Logierhaus zu Zoppot, Kreishaus in Osterode, Ständehaus-Herzberg, Altersversorgungsanstalt auf dem Grundstücke der jüdischen Gemeinde (Schönhauser Allee 25), Dina-Zaduck-Nauen, Cohnsche Stiftung (Elsasser Str. 54) Synagoge mit Wohnhaus, Potsdamer Str. 24, Kurfürstenhaus (Poststr.), Gebr. Simon-Klosterstr., Heese (Leipziger Str. 87), Cohn, Kücheneinrichtungen (Leipziger Str.), J. und A. Jacoby (Spandauer Straße), Oppenheim (Spandauerstr.), Grand Café Central (Jerusalemmer Straße), Mann Jsak (Chausseestr.), Kettelhaik (Markgrafenstr.), Villa Ruhwald (Westend), Villa Franzius (Zoppot), Villa Schwatlo (Berlin,



Kurfürstenstr.), Villa Gerber (Berlin, Kurfürstenstr.), Villa Frister (Mauerstr.), Herrenhaus Rodehlan, Herrenhaus Schönnow u. a. m.

Außerdem war Schwatlo auch vielfach schriftstellerisch tätig; seine „Bauanschlüge“ erschienen in 8., „der innere Ausbau der Wohngebäude“ in zweiter Auflage. Schwatlo strebte danach, jedes Baumaterial zu seinem Recht kommen zu lassen. Putzbauten, sowie alle Verhüllung und Bemäntelungen liebte er nicht; das war seinem eigenen offenen und ehrlichen Charakter zuwider. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete er der rationellen Verwendung des Eisens bei seinen Bauten, wodurch er sich ein dauerndes Verdienst erworben hat. — Verheiratet war er mit einer Nichte Stülers, die ihn 5 Söhne schenkte, von denen ihn 4 überlebten. Der Tod des fünften brach ihm, der bereits leidend war, das Herz; er verschied am Weihnachtsabend des Jahres 1884 im 54. Lebensjahr. Schnell, wie er selbst in rastloser Arbeit schuf, war auch der Tod über ihn gekommen. Der Vortragende schloß mit der Bemerkung, Ruhwald habe im ganzen wenig wahrhaft frohe Stunden erlebt; dem ersten Besitzer, v. Schäffer-Voit hatte das tragische Schicksal seiner Söhne das Leben vergällt; die Quistorpsche Westend-Gesellschaft, die das Besitztum dann erwarb, verkrachte; Johann Hoff's Herrlichkeit auf Ruhwald nahm ebenfalls bald ein unerfreuliches Ende, und feierte auch der spätere Inhaber im Schlosse oft fröhliche Feste, so blieb ihm wirklicher Frohsinn doch fern; denn Ruhwald war unter Levinstein ein Sanatorium geworden; jetzt endlich blühe das Glück hier oben, möge es dem Schloßherrn an der Seite seiner jungen Gattin noch lange blühen! Im Anschluß daran brachte Herr Geheimrat Friedel der Familie Abrahamsohn ein dreifaches „Heil“ aus, in welches die Versammlung kräftig einstimmte. Nach Besichtigung des Schlosses, des Denkmals und des herrlichen Parkes begaben sich die Mitglieder der Gesellschaft in die Restauration der nahegelegenen Spandauer Bergbrauerei.

O. Monke.

## 8. (6. außerordentliche) Versammlung des XVI. Vereinsjahres.

Sonntag, den 16. Juni 1907.

An der Wanderfahrt nach Nowawes und Potsdam beteiligten sich gegen 80 Mitglieder und Freunde der Brandenburgia unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Herrn Geh. Regierungsrates Friedel. Sie wurden am Bahnhof Nowawes von Herrn Dr. med. Netto empfangen, welcher in lebenswürdiger Weise die Führung übernahm. Herr Dr. Netto